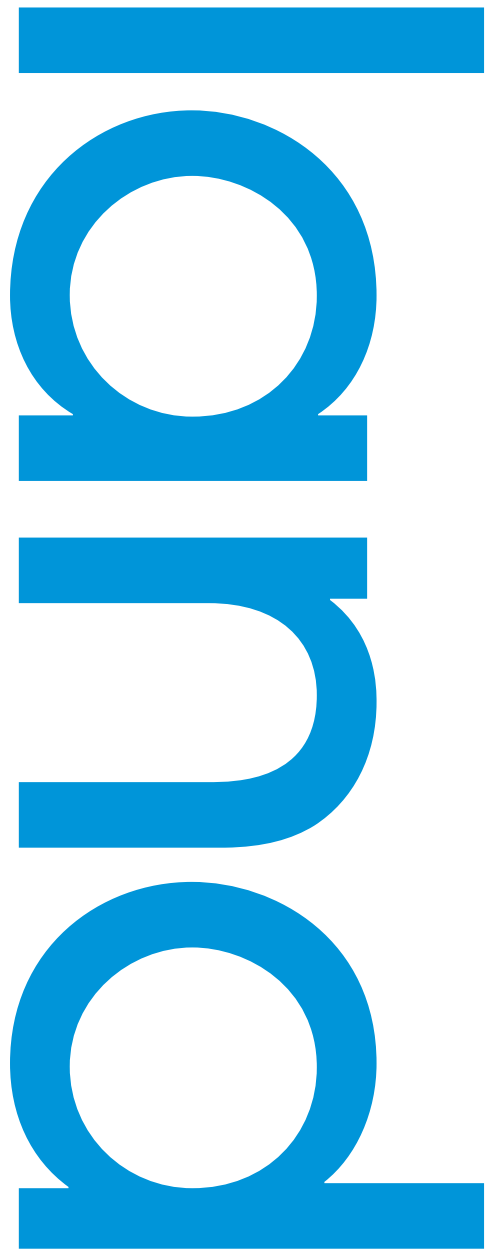




#Luc im Glück

Restsitz-Arithmetik und der spektakuläre Absturz der Grünen verhinderten eine dritte Runde „Gambia“. Und führten der CSV die DP als Mehrheitsbeschafferin zu

Regressionsanalyse

#Luc: Die Volkspartei CSV samt LCGB schnitt in Arbeitergemeinden schlechter ab als die Mittelstandspartei DP

„Wat ass schif gaang fir är Partei?“

Die Grünen haben ihre Fraktionsstärke verloren. Diese Woche wurde über die Gründe des grünen Absturzes spekuliert

Mittelprächtigt bestätigt

Die ADR bekommt wieder Fraktionsstärke. Psychogramm eines Wahlabends und seiner Nachwehen

Patron, encore une bière

La coalition CSV-DP prend forme. Le patronat jubile. Les syndicats veillent

Party Like It's 1999

De Juncker/Polfer à Frieden/Bettel

SUPPLÉMENT MUSÉES

Représentation et inclusion

Un travail de fond est à l'œuvre dans les institutions culturelles sur la diversité, l'équité, l'accessibilité et l'inclusion

Photo : Sven Becker



#Luc im Glück

Peter Feist

Restsitz-Arithmetik und der spektakuläre Absturz der Grünen verhinderten eine dritte Runde „Gambia“. Und führten der CSV die DP als Mehrheitsbeschafferin zu

Aufrecht, aber steif und mit steinerner Miene saß DP-Premier Xavier Bettel in der Wahlnacht im Studio von *RTL Télé*, als die *Elefanteronn* begann. Als er das Wort erhielt, sprudelte aus ihm heraus, dass die DP mit dem Zuwachs von zwölf auf 14 Sitze der „größte Gewinner“ der Kammerwahlen 2023 sei. Wieviel Freude ihm sein persönliches Resultat bereite: 34 018 Stimmen im Zentrum – Luc Frieden hatte es nur auf 30 999 gebracht. Doch auf die nächste Frage, ob er damit den Premier-Posten beanspruchen werde, falls es zu einer Koalition mit der CSV kommt, entgegnete er: „Ach, das ist nicht so wichtig.“ Was nicht stimmte: Bettel zählte in der DP zu jenen, denen der Gedanke an eine Koalition mit der CSV unter Luc Frieden Unbehagen bereitete. Doch am Sonntag waren ihm die Optionen ausgegangen.

Fünf Jahre zuvor hatte Claude Wiseler in der *Elefanteronn* gegessen. Und geklagt, es sei „anormal, dass hier nicht mit uns geredet wird“. Wahrscheinlich hätte sich das am Sonntag wiederholt, wenn DP, LSAP und Grüne wenigstens ihre knappe Mehrheit von 31 Sitzen zusammenbekommen hätten. Der CSV-Abgeordnete Laurent Mosar hatte nicht Unrecht, als er am Nachmittag vor dem Wahltag auf *X* (früher *Twitter*) schrieb: „All dei Spetzekandidaten-Formater hun sech bis elo drop résumeiert datt et emmer 3 géint 1 waren.“ Am Ende hatte die CSV Glück, die im Grunde auf ihrem Ergebnis von 2018 stagnierte, lediglich 0,9 Prozent an Stimmen hinzugewann und bei 21 Sitzen blieb. Während die DP um 1,79 Prozent und zwei Sitze zulegte, die LSAP um 1,31 Prozent und einen Sitz, die Grünen hingegen um 6,57 Prozent und fünf Sitze abstürzten. Nicht von ungefähr sagte Luc Frieden in der *Elefanteronn* mehrmals: „21 Sitze sind mehr als ein Drittel des Parlaments.“ Das klingt besser als „nach wie vor zwei Sitze weniger als 2013“ und „fünf Sitze weniger als 2009“. Die CSV ist noch immer stark. Sie wird die nächste

Das Resultat der CSV war nicht besser als das von 2018, schlechter als das von 2013 und wesentlich schlechter als das von 2009

Regierung anführen und den Premier stellen; am Sonntag führte an ihr kein Weg vorbei. Aber ob sie jemals wieder so übermächtig wird wie vor Jean-Claude Junckers Sturz, ist fraglich.

Es ist nicht die Wiederkehr des CSV-Staats, die sich nun ankündigt. Der Partei, die ab 1919 „im Verein mit dem Bistum, dem *Luxemburger Wort*, dem LCGB, sonstigen Sturmtruppen und einem Heer von Vertrauensleuten in allen Schlüsselpositionen des Staats die nationale Politik dominierte“ (*d’Land*, 19.10.2018). Kirche und Staat wurden unter der ersten DP-LSAP-Grüne-Regierung getrennt. Bistum und Kierchefong müssen ihr Geld zusammenhalten, das *Wort* wurde vom Bistum an einen internationalen Medienkonzern verkauft. Die Gesellschaft wurde liberaler, die CSV mit ihr. Jean-Claude Juncker legte vor acht

Monaten gegenüber dem *Land* Wert auf den Hinweis, wie viel Mühe schon er sich gegeben habe, „sie aus dem konservativ-reaktionären Dunstkreis herauszulösen, in dem sie sich befand“, (*d’Land*, 24.2.2023). Einen Rollback der gesellschaftspolitischen Reformen, die unter Blau-Rot-Grün unternommen wurden, wird es nicht geben: Sie haben der Gesellschaft zu Freiheiten verholfen, die keine negativen Auswirkungen auf die Kapitalakkumulation haben.

Vor allem mit Bezug auf das, was man unter „Wettbewerbsfähigkeit“ zusammenfassen kann, dürfte die Politik der von Luc Frieden geführten Regierung sich wohl von den beiden Runden „Gambia“, aber vielleicht auch von den Regierungen unter Jean-Claude Juncker unterscheiden. Frieden ist keiner, der den Herzjesu-Marxisten gibt, wenn es sein muss, wie Juncker. Der Gewerkschaftsflügel der CSV hat an Bedeutung verloren, unter den aktiven Politikern mit Einfluss vertritt nur noch Marc Spautz ihn. Luc Frieden ist ein Mann der ABBL und der *Big Four*. Die „Herdprämie“, wie Xavier Bettel im Wahlkampf die von der CSV versprochene Verdoppelung des Kindergelds für den „Choix“ einer Daheimbetreuung nannte, dürfte in den Koalitionsverhandlungen vermutlich begraben werden. Sei es, weil Xavier Bettel sie zu einer „roten Linie“ erklärt hatte, die mit der DP nicht überschritten werden könne. Sei es, weil Frieden sie selber nicht will, schließlich herrscht Arbeitskräftemangel. Mit einer CSV-DP-Regierung wird das Bündnis wahr, das die Unternehmerverbände sich schon 2018 gewünscht hatten (S. 14). Und das greifbar nahe schien, ehe am Wahlabend damals die LSAP um 21.20 Uhr einen Restsitz im Südbezirk holte.

Am Sonntag verschoben sich die Kräfteverhältnisse im bürgerlichen Block der „Mitte“. Weil die Rekordzahl von 14 Restsitzen vergeben wurde, ist



Xavier Bettel und Luc Frieden vor der *Elefanteronn* im RTL-Fernsehen.

Paulette Lenert auf der Wahlparty der LSAP im Melusina



Sven Becker

laturperiode Blau-Rot-Grün war Xavier Bettel drauf und dran, zu einer Art „neuem Juncker“ zu werden. Sein persönliches Resultat am Sonntag im Zentrum ist Ausdruck davon. Wenn man den Gemeindewahlen vom 11. Juni 2023 unterstellen wollte, einen Hinweis darauf zu liefern, ob die drei Regierungsparteien abgestraft würden, dann sah es nur für die Grünen danach aus, die ein Sechstel ihrer kommunalen Mandate verloren. Die DP war nach Mandatszuwachs die Gewinnerin vom 11. Juni, wie sie die vom vergangenen Sonntag war. Die CSV verlor leicht, blieb aber die kommunal stärkste Partei. Was vom sozialkonservativen CSV-Staat noch übrig war, hatte einem sozialliberalen DP-Staat Platz zu machen begonnen.

Zu diesem steht die moderner gewordene CSV ideologisch nicht wirklich im Widerspruch. Doch das drohte ihr die *raison d'être* zu nehmen. Wenn Blau-Rot-Grün zusammengenommen so etwas wie eine Volkspartei verkörperten, wer brauchte dann noch die Christlich-soziale Volkspartei, die nicht mehr konservativ sein wollte? Durchaus verzweifelt suchte sie nach einem Profil. Versuchte 2019, ökologischer zu sein als die Grünen. Entdeckte auf Weisung ihres zeitweiligen Parteipräsidenten Frank Engel *déi kleng Leit*, bis die Fraktion Engel aus dem Amt mobbte. Wollte in der akuten Phase der Covid-Krise bald „wissenschaftsbasierter“ sein als die Regierung, bald strenger, etwa mit der allgemeinen Impfpflicht. Als Russland in die Ukraine einmarschierte, gab sie sich atlantischer als die DP und die Grünen mit ihrem Verteidigungsminister, welcher derart kreativ Waffen für die Ukraine besorgen ließ, dass sogar die *New York Times* dem eine Reportage widmete. Die Widersprüche und politischen Auseinandersetzungen innerhalb der Koalition, wenn sie nach draußen drangen, waren etwas, das die CSV Ausdruck von Volkspartei zu nennen pflegte, wenn es Reibereien zwischen ihren Flügeln gab. Luc Frieden griff das wahlstrategisch auf: DP, LSAP und Grüne waren ja noch immer drei Parteien. Im Wahlkampf könnte es genügen, „Eng nei Politik“ mit dem richtigen „Leadership“ überall dort zu versprechen, wo unter der Dreierkoalition etwas liegengeblieben war: Die große Steuerreform wegen 5,5 Milliarden Euro Krisenausgaben. Der „Paradigmenwechsel“ im Wohnungsbau, hin zu vielen *logements abordables* in öffentlicher Hand, für den der grüne Minister Henri Kox die legislative Vorarbeit geleistet hatte, die dann aber anderthalb Jahre beim Staatsrat zur Begutachtung liegenblieb. Die Verbesserung der Gesundheitsversorgung, für die LSAP-Mi-

nisterin Paulette Lenert keinen Plan hatte und das mit der vielen Arbeit während der Pandemie entschuldigte. Nicht zu vergessen: „Mir brauche Wuesstem!“ Und eine Gemeindepolizei.

Das Wahlresultat spiegelt wider, wie sozialliberal die DP in der Dreierkoalition geworden war. Es ist nicht so überraschend, dass die DP bei genauerem Hinschauen in Gemeinden mit einem hohen Anteil von Arbeitern an der Wählerschaft besser abschnitt als die CSV, die eher als die Partei der Besserverdienenden gewählt wurde (S. 8). Die DP hatte ihre Kampagne voll auf ihren populären Premier konzentriert. Erst in einer späteren Phase grenzte sie ihn von Luc Friedens Versprechen nach Steuererleichterungen für alle ab, damit aber auch von der LSAP, die darin der CSV näher war. Weil im Wahlkampf irgendwie alle Populisten sein müssen, da sie sich sonst dem demokratischen

LEITARTIKEL

Blockdenken

Luc Laboulle

Die Luxemburger/innen haben am Sonntag ihr Land gespalten. Die Spaltung verläuft nicht entlang gesellschaftspolitischer Grenzen wie vor über 100 Jahren, sondern entlang wirtschafts-, sozial- und umweltpolitischer. Der Rechtsblock unterliegt heute nicht dem Einfluss der Kirche, sondern dem des Patronats. Im Vorfeld der Tripartite vor einem Jahr hatte UEL-Präsident Michel Reckinger in einem Interview CSV-„Visionären“ wie Pierre Werner und Jacques Santer nachgetrauert, die wirtschaftspolitische Entscheidungen ohne Wählerbefragung getroffen hätten. Drei Monate später hat die CSV Luc Frieden reaktiviert. Nun wird zum ersten Mal in der Geschichte Luxemburgs ein Präsident der angeblich parteiunabhängigen Handelskammer Premierminister – ein Tabubruch. Im Wahlkampf übernahm Frieden Reckingers Diskurs von den CSV-Patriarchen, die Luxemburg vom Bauern- über den Industriestaat in die Dienstleistungsgesellschaft, von der Armut in den Wohlstand geführt hätten. Und reihte sich selbstbewusst in diese Tradition ein.

Gewonnen hat Luc Frieden die Wahlen damit nicht. Er konnte lediglich das schlechte Resultat von Claude Wiseler vor fünf Jahren wiederholen, doch wegen unzuverlässiger Umfragen, die der CSV noch im Dezember 2022 Verluste von bis zu sechs Mandaten vorhersagten, erscheinen die 21 Sitze vom Sonntag wie ein Sieg. Vor den Wahlen hatte Frieden die bis dahin orientierungslose CSV nach seinen Vorstellungen geformt. Sowohl programmatisch als auch personell. Entgegen der Volkspartei-Logik hat er den sozialen Flügel (oder was noch von ihm übrig ist) in die zweite Reihe befördert; die Neoliberalen, die so denken wie er, in die Vitrine gestellt.

Eine Koalition mit der DP drängte sich auf, Übereinstimmungen gab es nicht nur in wirtschafts- und arbeitspolitischen, sondern auch in gesundheits- und sicherheitspolitischen Fragen. Ein Regierungsprogramm wird wohl erst in einigen Wochen vorliegen, doch es ist davon auszugehen, dass CSV und DP viele Forderungen der UEL übernehmen werden. Bereits im Wahlkampf hatte Frieden angekündigt, mit Steuererleichterungen internationales Finanzkapital anziehen zu wollen, um gegenüber „Dublin, Amsterdam und London“ wettbewerbsfähig zu bleiben. Anders seien der Sozialstaat und die Energietransition nicht zu finanzieren, die für das Triple A so wichtige Staatsschuld nicht zu begrenzen. Ähnlich sieht es auch die DP.

Die Grünen wurden abgestraft und verloren fünf Sitze. Genauso viele wie die DP 2004, am Ende der letzten Koalition, die sie mit der CSV eingegangen war. Die LSAP konnte von den Verlusten der Grünen weniger profitieren als die Liberalen mit dem Klimapremier, was nicht zuletzt ausschlaggebend dafür war, dass der Linksblock sich nun in der Opposition wiederfindet. So schwach wie heute war der Linksblock noch nie. LSAP, Grüne und Déi Lénk kommen zusammen auf nur 17 Mandate, nicht einmal halb so viele wie die Mehrheit, die zudem auf die Unterstützung der rechten ADR und der liberalen Piraten zählen können wird. Gemeinsam können die drei linken Parteien nicht einmal die Einsetzung einer Untersuchungskommission durchsetzen.

Weil Sozialisten, Grüne und Linke traditionell stärker in der Zivilgesellschaft verankert sind als CSV und DP, könnten die sozialen Spannungen in den kommenden Jahren steigen. Insbesondere OGBL und LCGB vertreten viele Menschen aus der Hälfte der Bevölkerung, der das Wahlrecht bislang verwehrt bleibt. Wie es weitergehen wird, hängt davon ab, wie die neue Regierung sich in sozialen und ökologischen Fragen positioniert. Der harmoniebedürftige Noch-Premier konnte Frieden am Mittwoch wohl davon überzeugen, neben dem Patronat auch Wohlfahrtsverbände, Gewerkschaften und Umweltorganisationen zu den Koalitionsverhandlungen nach Senningen einzuladen. Sie dürfen ihre Forderungen vorbringen. Ob sie berücksichtigt werden, steht auf einem anderen Blatt.

PARTEIEN

Ökosozialisten

Bei den Sozialisten, die gemessen an den letzten Umfragewerten am Sonntag (Foto

« Sidd dir nach chaud ? »

France Clarinval

Lors de la soirée électorale de dimanche, les candidats et les sympathisants de Déi Lénk ont eu le temps de méditer sur le sens de l'expression française qui peut qualifier leur résultat : mi-figue mi-raisin. Certes le parti de gauche a maintenu ses deux sièges à la Chambre, mais voit son score s'éroder de 5,48 pour cent en 2018 à 3,93 pour cent cette année.

Il a fallu attendre la toute fin de soirée, juste avant 23 heures, pour confirmer le maintien du siège Déi Lénk dans le Centre. Devant l'écran installé au restaurant Chiche, Carole Thoma lève le poing quand les derniers résultats s'affichent : « On a le siège », s'exclame la porte-parole. Quelques minutes avant, sur le même écran, l'image de la tête de liste ADR triomphant avait suscité sifflets et quolibets dans le public. De la même façon, l'ascenseur émotionnel a fait des yoyo tout au long de la soirée au cours de laquelle la centaine de sympathisants alternaient entre colère et soulagement.

Au fur et à mesure que tombent les résultats partiels, le siège du Sud semble assuré. Mais les points marqués par l'ADR choquent tout le monde. « C'est inquiétant de voir que les Luxembourgeois se replient sur des valeurs conservatrices »,

« Nous allons vers des années difficiles avec une politique économique libérale qui fera du mal à beaucoup de monde. Mais cela nous donne des opportunités de résistance et de régénération de la gauche »

David Wagner

commente David Wagner tout en constatant que le phénomène touche toute l'Europe. Le trouble vient aussi des mauvais résultats des Verts. « Ce n'est pas notre parti, mais Déi Gréng ne méritent pas ça », lance un candidat. « Où sont passées les voix des Verts ? », interroge un autre. Autour de 20 heures, Serge Tonnar, maître de cérémonie de la soirée, rameute l'assemblée : « Déi Lénk, sidd dir nach do ? Déi Lénk, sidd dir nach chaud ? », tonne-t-il au micro comme s'il attisait une salle de concert. Il annonce fièrement que le siège du Sud est bien maintenu. Avec 4,35 pour cent (5,96 en 2018), c'est la circonscription la mieux lotie pour Déi Lénk. Marc Baum, conseiller communal à Esch et ancien député, retrouvera le Marché-aux-Herbes. Au final, il totalise 8 664 voix, nettement devant Gary Diederich (5 312) qui lui succédera à mi-mandat comment le veut le principe de rotation du parti.

En attendant que les autres bureaux soient dépouillés, Serge Tonnar lance « le combat continue » et invite les sympathisants à pousser la chansonnette. Pour patienter dans une ambiance décontractée, Ana Correia da Veiga a organisé un karaoké. Les choix des titres sont symboliques : *Gimme hope* (Joanna) par Eddy Grant, *Ma liberté de penser* de Florent Pagny, *Il conformista* de Giorgio Gaber et l'incontournable *I will Survive* de Gloria Gaynor qui fait figure d'hymne de la soirée. « Certains prient, nous on chante », sourit le musicien.

Dans une autre salle, les plus concentrés rafraîchissent sans cesse la page du site officiel des élections, écoutent RTL avec une oreillette et font des calculs savants quant à l'attribution des *Reschtsëtz*. Les commentaires, analyses et petites phrases s'es-soufflent au fur et à mesure que le buffet se vide et que le bar devient payant. Quand le siège du centre est confirmé, beaucoup ont déjà déserté les lieux. « Nous ne sommes pas heureux de ce qui se passe actuellement dans ce pays. Mais nous pouvons être satisfaits de notre résultat », note David Wagner. Il est élu avec 6 747 voix, suivi par l'ancienne conseillère



Party Like It's 1999

Bernard Thomas

De Juncker/Polfer à Frieden/Bettel

Luc Frieden, ce dimanche soir

Pour composer sa délégation, le CSV a veillé à une certaine parité. Il a nommé deux collaboratrices d'Arendt & Medernach (Elisabeth Margue et Stéphanie Weydert) ainsi que deux associés d'Elvinger Hoss (Luc Frieden et Léon Gloden). Les notables bourgeois dominant aujourd'hui l'ancienne *Vollekspartei*. Les discussions se menaient « seriö a zügeg », ce qui correspondrait d'ailleurs aux souhaits du Grand-Duc, se réjouit le formateur Luc Frieden ce mercredi devant le château de Senningen. Face caméra, tous disent se concentrer sur le contenu ; en réalité, tous pensent déjà à s'assurer une place au gouvernement. Ce mercredi, Luc Frieden a martelé le message officiel : La répartition des postes ne serait discutée qu'à la « toute fin ». Mais les prétendants se bousculent dans les coulisses, et les spéculations vont bon train.

Ce n'est pas le CSV qui a gagné les élections, c'est le freak accident électoral des Verts qui a fait sauter le bloc des gauches. « Endlech gutt fort ! » ; « wann si muer d'Héichhaus raumen, kënnen mir ufänken dat neit Lëtzebuerg opzebauen », se gaussent des membres du CSV en découvrant l'ampleur de la bérézina verte. Le ressentiment *anti-gréng* est palpable ce dimanche soir au centre polyvalent de Niederanven lors de la soirée électorale du CSV. Lorsque Sam Tanson reconnaît sa défaite sur *RTL-Télé*, la salle est saisie de Schadenfreude : « Oooh ! » La direction du parti s'est réunie en conciliabule dans une salle adjacente ; les stores ont baissés, les portes parées de stickers « interdit au public ». Vers 22 heures, Luc Frieden se plante devant ses troupes pour leur annoncer : « Blo-rout-gréng gött et net méi ». La salle explose de joie.

Les deux délégations chargées des négociations de coalition comptent onze participants chacune. Leur composition ne permettrait pas de déductions quant à un prochain gouvernement, prévient d'emblée Frieden. On y retrouve les pontes du parti, mais également quelques surprises. L'experte-comptable, conseillère à Hesperange et trésorière du DP, Myriam Feyder, fait ainsi partie de cette équipe restreinte. (En 2013 le parti avait intégré le *managing partner* d'EY, Alain Kinsch, dans sa délégation.) Le newbie libéral Luc Emering a également eu les honneurs ; le jeune agriculteur bio (27 ans) vient d'être élu dans la circo Sud. Côté CSV, le député-maire Max Hengel fait partie de la délégation ; c'est dans sa commune de Wormeldange que le CSV a réalisé son meilleur score : 40,4 pour cent. Le président du CSJ, Alex Donners

Allons-nous réussir la transformation de notre marché du travail ?

Depuis le début des années 2000, une série d’évolutions ont changé nos vies, et continueront à le faire. La transformation numérique, l’intelligence artificielle, la transition écologique, le vieillissement de la population, les changements géopolitiques et leurs conséquences sur les chaînes d’approvisionnement ont et auront un impact radical sur nos économies et sociétés, y compris sur l’un de leurs éléments clés – le travail.

Parmi ces changements, le développement de l’intelligence artificielle (IA) est certainement celui dont on cerne le moins les limites. S’agira-t-il simplement de mobiliser des volumes exponentiels de données avec une vitesse et une puissance d’exploitation inégalées ? Si c’est le cas, le terme d’*intelligence* artificielle est peut-être galvaudé. Pourtant il semble que nous envoyons déjà bien au-delà. L’intelligence artificielle, qui permet de raisonner, de planifier, de prédire et de décider s’est en effet développée en deux grandes vagues : celle de l’IA traditionnelle qui produit des analyses et les prédictions à l’aide de l’apprentissage automatique et l’exploitation d’une masse inédite de données (le *big data*) ; et celle de l’IA générative qui a la capacité supplétive, non des moindres, de se montrer innovante et de générer un contenu entièrement nouveau. *ChatGPT*, un *chatbot* d’IA, en est l’exemple le plus connu et visible - la partie émergée de l’iceberg. C’est cette seconde vague qui amène certains à considérer que l’IA est un élément clé de la quatrième révolution industrielle, alors que d’autres n’hésitent pas à la qualifier de menace existentielle pour l’humanité. Quel que soit le parti pris, tous prédisent que cette innovation, dans sa finalité de reproduction de l’esprit humain, n’aura pas uniquement des conséquences économiques, mais influencera radicalement notre manière de penser, d’agir et d’interagir.

Est-ce que l’IA remplacera des emplois, même hautement qualifiés, ou permettra-t-elle des gains de productivité ? Créera-t-elle plus d’emplois qu’elle n’en détruira ? Les décisions d’embauche, de sélection, ou de formation seront-elles bientôt prises par un algorithme ? L’IA transformera-t-elle le travail dans toute l’économie luxembourgeoise et quel rôle jouera-t-elle plus spécifiquement au sein du secteur financier, de l’administration publique, des secteurs de la santé ou de l’éducation ? Après en avoir modifié le contenu, quel sera l’impact de l’IA sur la valeur du travail au sein de notre société et sur les systèmes légaux et techniques le régissant ?

Si l’impact qu’aura *in fine* l’IA sur notre économie et notre marché du travail est encore inconnu, l’étendue de son potentiel de transformation est une évidence. Une étude récente menée par des économistes du Massachusetts Institute of Technology (MIT) a montré que *ChatGPT* augmente déjà considérablement la productivité des cols blancs. Au Luxembourg, l’impact qu’auront ces nouvelles technologies sur le marché du travail est encore difficile à évaluer. Une étude très récente du LISER montre que l’IA remplace déjà dans les faits certains emplois basés sur des compétences analytiques et contribue à réduire l’emploi des travailleurs moyennement qualifiés. Mais il est encore trop tôt pour savoir si ces travailleurs se déplaceront vers d’autres secteurs, si les destructions d’emploi seront compensées par une productivité accrue et si l’IA créera ou non de nombreux nouveaux emplois au Luxembourg.

Ce qui est sûr c’est que la montée en puissance des technologies numériques suscite logiquement un besoin accru en compétences liées à celles-ci, et crée des profils professionnels entièrement nouveaux. Ainsi, le *cloud computing* a entraîné une demande d’ingénieurs, d’analystes et de concepteurs spécialisés – chaque fonction se définissant par des compétences et savoir-faire qui évoluent à mesure que de nouveaux outils et algorithmes sont mis au point.

lument à mesure que de nouveaux outils et algorithmes sont mis au point.

Regressionsanalyse

Romain Hilgert

#Luc: Die Volkspartei CSV samt LCGB schnitt in Arbeitergemeinden schlechter ab als die Mittelstandspartei DP



Gang zum Wahllokal im Bonneweger Kulturzentrum am Sonntag

Unter ihrem liberalen Spitzenkandidaten wurde die CSV am Sonntag ein Stück weniger Volkspartei. Luc Frieden verkörperte ein Koalitionsangebot des modernen, globalisierten Finanzkapitals von Banken, Investitionsfonds und *Big Four* an ein konservatives Kleinbürgertum von Beamten, Selbständigen, Rentnern, an Landwirte, denen allen die liberale Regierungskoalition zu „modern“ war. Startkapital war das Versprechen von Steuersenkungen für alle.

Die Wechselbeziehungen zwischen den Stimmenanteilen der Parteien und der sozialen Lage in den 100 Gemeinden lassen sich berechnen: als Koeffizient auf einer Skala von +1,00 (völlig übereinstimmend) über null (kein Zusammenhang) bis –1,00 (völlig entgegengesetzt).

Danach wurde Luc Friedens CSV am besten in Gemeinden mit hohen Medianlöhnen gewählt (+0,35). Leicht mehr als die DP, die historische Partei der Besserverdienenden (+0,29). Die Volkspartei CSV samt LCGB schnitt in Arbeitergemeinden (–0,40) sogar schlechter ab als die Mittelstandspartei DP (–0,23). Der ehemalige Handelskammervorsitzende musste Kreide fressen, aber das Misstrauen blieb. Dafür gewann die CSV in jenen Gemeinden am meisten, wo die Grünen am meisten verloren (–0,28): Luc Frieden versprach, den Klimaschutz nicht zu übertreiben.

Innerhalb des bürgerlichen Blocks waren CSV und DP Konkurrentinnen: Die DP gewann am meisten, wo die CSV verlor – und umgekehrt (–0,41). Die DP kam 2013 als Partei von Ernst & Young und Atoz in die Regierung. In der Koalition mit Sozialdemokraten, beim Staatsinterventionismus in der Covid- und Erdgaskrise verblasste dieser Ruf. Nun haftet der CSV ein ähnlicher Ruf an.

Größer als der Lohnunterschied zwischen der Wählerschaft von CSV und DP war der Bildungsunterschied. Zwischen dem Anteil der Hochschulabsolventen und Meisterinnen bestand eine Korrelation mit den CSV-Resultaten von +0,24 und mit den DP-Resultaten von +0,50. Weil die CSV mehr Stimmen in kleineren Landgemeinden erhielt als die DP.

„C’est bien la classe sociale qui détermine le vote, à condition toutefois d’envisager cette dernière dans une perspective multidimensionnelle“ (Julia Cagé und Thomas Piketty, *Une histoire du conflit politique*, Paris 2023, S. 844). In Niederanven wohnen Leute, deren Medianlohn doppelt so hoch ist wie in Reisdorf. In Vianden wohnen fünf Mal mehr Arbeiterinnen und Arbeiter als in Weiler-zum-Turm. Der Anteil der Arbeitslosen in Esch-Alzette ist sieben Mal höher als in Bech. Eine multiple Regressionsanalyse zeigt, dass der Arbeiterberuf zu 50 Prozent die Wahlentscheidung bestimmt. Der Medianlohn zu 49 Prozent. Hochschuldiplome und Meisterbriefe zu 68 Prozent.

Die LSAP wird von Rechtsanwälten und höheren Beamten angeführt. Aber sie wurde am meisten in Gemeinden mit dem niedrigsten Akademikeranteil gewählt

„Wat ass schif gaang fir är Partei?“

Stéphanie Majerus

Die Grünen haben ihre Fraktionsstärke verloren. Diese Woche wurde über die Gründe des grünen Absturzes spekuliert

„Jo, dat ass batter“, kommentierte *RTL*-Journalistin Mariette Zenners gegen 19.15 Uhr das Resultat der Grünen nach den ersten Hochrechnungen aus dem Nord-Bezirk. Die *RTL*-Wahlsendung wurde in den Rotunden großformatig an die Wand projiziert. Die Spitzenkandidaten Claude Turmes und Stéphanie Empain konnten ihren Nordsitz nicht verteidigen. Der Energieminister verlor 7 000 Stimmen im Vergleich zu 2018. Nur wenige Mitglieder der grünen Partei hatten sich am frühen Abend im Innern des Saals eingefunden. Bereits während der Auszählung der Listestimmen hatte sich der landesweite Absturz der Grünen abgezeichnet. Die Parteimitglieder blieben mit ihrem Crémant und Biog-Apfelsaft vor der Tür stehen, so als wolle man sich vor schlechten Nachrichten des *RTL*-Streamings schützen. Sie schielten dennoch auf ihr Smartphone, um neueste Trends zu verfolgen. Teile der Exekutive hatten sich derweil in Hinterzimmer zurückgezogen. Gegen Mitternacht stand fest, das die Partei auf ihr Gewicht von 1989 zurückgeschrumpft ist.

„Mat Bauchwéi erliwien ech dësen Owend“, sagt Semiray Ahmedova. Man sei oft im Schussfeld gewesen, doch man habe gekontert und politisch geliefert, meint die Süd-Kandidatin: Der öffentliche Transport wurde aufgemotzt, in der Wohnungsbaupolitik habe Henri Kox einen Weg gefunden, um die Preise zu drücken und ein Großteil der Trinkwasserquellen sind heute geschützt. Josée Lorsché fragt sich angesichts des Zuwachses rechts der Mitte: „Wou ass eis Gesellschaft geland?“ Während der Wahlkampagne hat sie den Absturz nicht kommen sehen. Im Austausch mit den Wählenden habe man positive Rückmeldungen erhalten. „Und Sam Tanson hat bewiesen, was sie kann – und zwar hervorragend argumentieren“, wundert sich Josée Lorsché über das schlechte Resultat.

Anders Georges Nesser, er kandidierte bei den Gemeindewahlen in Remich: „In meinem nahen Umfeld sagen Personen, es sei ihnen unmöglich einen Grünen zu wählen.“ Im ländlichen Raum würden Grüne stark angefeindet. Das sieht Gilles Losch ebenfalls so. Bei ihm in Helperknapp sitzen drei Landwirte im Gemeinderat. Landbesitz spielt hier eine zentrale Rolle – Naturschutzaufgaben werden als Einmischung in die Privatsphäre aufgefasst. „Aber ich höre auch von jungen Wählern, dass ihnen die Grünen nicht mehr poppig genug sind“, erläutert er. Diese würden nun die Piraten wählen, die Themen wie Vegan

Appel d’air

Après le blocage de l’aéroport opéré par le personnel de Luxair Cargo fin septembre et le rendez-vous entre les syndicats et la direction de la compagnie aérienne lundi, cette dernière a décidé d’élclaircir les zones d’ombres sur l’avenir des 1 200 salariés de sa filiale déchargeant les avions de fret au Findel. Dans un courrier envoyé ce jeudi aux salariés, le directeur général Gilles Feith informe que Luxair a postulé à l’appel d’offres ouvert par Lux-Airport au début de l’année pour fournir des services d’assistance en escale aux passagers des compagnies aériennes tierces atterrissant à Luxembourg. La décision sera rendue en janvier de l’année prochaine. En mai, Luxair n’a en revanche pas postulé à l’appel à candidatures pour le *ground handling* Cargo, un service qu’elle preste pourtant avec sa filiale cargo et qui emploie quasiment la moitié de ses équipes. Cargolux s’est, elle, aligné dans l’appel

d’offres. L’attribution du marché est prévue pour le 31 octobre. « En cas de sélection de Luxcargo Handling (la société ad hoc mise en place par Cargolux, ndlr), Luxair fera le nécessaire pour mener à bien le transfert de la branche d’activité Luxair Cargo en application des dispositions légales », écrit le directeur général. Le transfert devrait intervenir entre mars et juillet 2024. Tous les salariés de Luxair Cargo sont concernés. Les conventions collectives de travail de Luxair arrivent à échéance au 31 décembre, mais sont reconduites. « La Direction de Luxair n’a pas l’intention de dénoncer ces conventions et les syndicats ont fait une demande de pourparlers pour le renouvellement des dites conventions », fait savoir Gilles Feith dans un exercice de transparence qui a tardé, on comprend, pour ne pas laisser croire à la Commission européenne que le marché est vicié. ^{ps0}



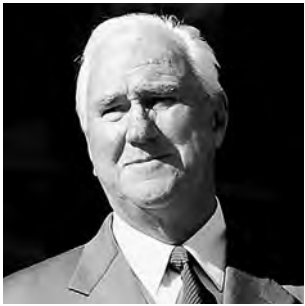
Land

13.10.2023

13

W I R T S C H A F T

Banque en deuil



A paru dans le *Wort* samedi dernier l’annonce du décès, le 28 septembre à 87 ans, de Bob Reckinger, grand nom de la banque au Luxembourg et de la Banque de Luxembourg. « Il a marqué notre banque par son leadership engagé et visionnaire, ainsi que ses valeurs humanistes. Sous son impulsion la banque a connu

MAUX DITS D'YVAN

Requiem pour un messenger

Yvan

Pendant que d'aucuns faisaient trempette dans leur piscine toujours chaude en plein mois d'octobre, les Verts prirent une douche froide. En jetant le Bausch avec l'eau de la piscine, les électeurs ont fait s'effondrer les Verts comme le climat. Cette déculotté des écolos n'est pas seulement paradoxale, elle est aussi dangereuse. Il n'est en effet jamais bon de flinguer le messenger. Mais comment expliquer cette véritable discordance cognitive qui nous fait sentir jusque dans nos climats tempérés l'urgence climatique et « punir » en même temps les rares politiques qui luttent contre l'extinction de l'humanité ? Les Verts de Tanson et de Bausch ont pourtant manié beaucoup plus généreusement la carotte (primes, abattements fiscaux, transports publics gratuits, etc.) que le bâton (interdits et autres commandements). Ceux qui louchent du côté de l'Allemagne les insultent cependant comme le parti des « Verbote und Gebote », quand que leurs militants de la première heure leur reprochent, pas forcément à tort, d'avoir changé comme le climat et d'avoir notamment fait trop joujou avec la chose militaire. Toujours est-il que les quatre sièges gagnés en 1989 étaient une victoire, alors les quatre sièges sauvés en 2023 constituent bel et bien une défaite. Autres temps, autres mœurs.

Xavier Bettel, le futur ex-Premier Ministre, savoure sa défaite (toute relative) à la Pyrrhus. On le sentait presque heureux dimanche soir de se libérer du fardeau peu sexy de diriger le gouvernement en ces temps de crise et de pouvoir endosser le glamour habit du ministre des Affaires Étrangères. Socialos et écolos ont été les utiles complices pour ouvrir grand les fenêtres et de promouvoir les nécessaires avancées sociétales (séparation de l'Église et de l'État, législation dans les choses de la sexualité, de la justice et des drogues notamment) ; avec le CSV, les libéraux pourront enfin s'attaquer aux choses sérieuses et faire la paix avec le monde de la finance et du capital. « Frieden den Palästen, Krieg den Hütten », paraphrasent-ils déjà le poète Büchner.

En écoutant dimanche soir la désormais cheffe des socialistes faire sans pudeur la cour à Frieden pour ripailler une énième fois à la table de la coalition, on a compris pourquoi le LSAP est le parti avec la plus grande longévité gouvernementale du dernier demi-siècle, loin devant le CSV. Il est aussi inquiétant qu'étrange qu'un soi-disant parti de gauche trouve des « Schnittstellen » avec le programme chrétien-social, pourtant le

KINO

Send in the dogs

Marc Trappendreher



Der unscheinbare Douglas Munrow (Caleb Landry Jones), in Luc Bessons neuem Film *Dog Man*, hat wenig gemein mit dem filmisch tradierten Bild des genialen Kriminellen, man denke an Hannibal Lector, noch ist er ein brillanter Meisterdieb wie Thomas Crown. Das Gespräch, das er mit der Psychiaterin Evelyn (Jojo T. Gibbs) führt, hat vielmehr die Grundzüge einer offenen Introspektion, ja einer Beichte, als eines Verhörs, das Tatumstände und -motiv herauszuarbeiten versucht. Aus der Gefängniszelle heraus wird aus der subjektiven Perspektive von dem vertrauten Verhältnis zwischen Doug und seinen Hunden erzählt, eine Bindung, die Kompensations- und Resilienzhandlung in sich einschließt, denn Doug ist ein Außenseiter, ein in seiner Kindheit schwer misshandelter Mensch.

„Wo auch immer jemand unglücklich ist, dahin schickt Gott einen Hund“, schrieb der Dichter Alphonse de Lamartine und bildet damit das Ausgangszitat von Bessons neuem Film – weder ein klas-

sischer Thriller, der auf Oberflächenreize vertraut, noch ein konsequent tiefgründiges Psychogramm eines Mannes, der aus seinem Schmerz und der Hilfe seiner vierbeinigen Freunde eine kriminelle Energie gewinnt und so eine Gegenbewegung der sozial Abgehängten ausbildet. In dem Werdegang, den *Dog Man* beschreibt, durchlebt Doug diverse Stadien der Transformation, innerlich und äußerlich – auch durch *crossdressing*, dabei lässt der Film indes offen ob dies Ausdruck eines labilen mentalen Zustandes gelesen werden soll. Der durch die Bildgestaltung und Soundtrack atmosphärisch ungemein eindringlicher Film interpretiert die Figur des Douglas damit zumindest auch als den verqueren, ja verrückten Gegenspieler großer Superheldenfiguren, jemand, der es mit wenig krimineller Energie und Ressourcen, ja nur mit ein paar Hunden, mit dem FBI und einflussreichen Gangsterbossen aufnehmen kann. In diesem Sinne ist Doug der Superschurke als gebrochener Antiheld, dessen Schurkenhaftigkeit ganz ohne fantastische Elemente erzählt wird. Die Nähe zu Todd Philipps’ *Joker* (2019) ist unübersehbar, bis in die Filmmusik Eric Serra hinein, die offenkundig Anleihen bei Hildur Guðnadóttir macht. „Send in the clowns“ heißt es in *Joker* in An

Aide à la Presse

Liebe Land-Leser*innen,

wir sind auf einem guten Weg! Nämlich auf einem sicheren. Sie haben es an dieser Stelle schon gelesen: Die Presse steckt in einer tiefen Krise, und damit nicht bald das ganze Land dem Untergang geweiht ist, muss dringend gegengesteuert werden. Wir führen ein Audit durch und ermitteln: Was kann weg, wer wird gefeuert, welche Sparmaßnahmen funktionieren?

Fest steht: Das Land braucht endlich wieder Frieden! Und jetzt hat es den auch. Kein geringerer als #Luc übernimmt ab jetzt das Steuer. Diesen fulminanten Neustart läuten wir mit einem exklusiven Interview ein. Auf dieser Seite bekommen Sie einen Vorgeschmack auf ihn, unseren Lucky Luc, der den Job schneller wechselt als sein Schatten.

#Luc weiß, wie man die Belegschaft zum Schuftan animiert: Lohnungleichheit und Kündigungen sind bewährte Mittel. Plötzlich werden die Land-Redakteur*innen ganz von selbst Überstunden schieben, zack-zack abliefern und schleunigst ihre Laber-Kaffeepausen streichen. Ohne nach einer Bonus-Auszahlung zu fragen, versteht sich.

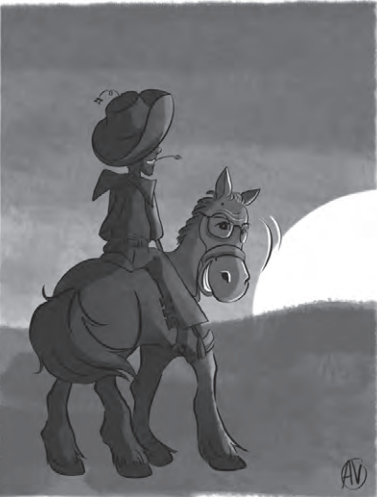
„Das kann ja jeder“, sagen Sie jetzt vielleicht. So eine Praxis ist doch in jedem 08/15-StartUp gang und gäbe. Jaja, schon klar. Aber das ist ja auch noch nicht alles! Mit einem Blick auf Friedens Werke im Luxemburger Wort, dürfen wir von E&J auf Großes hoffen: Den Austausch der Chefredaktion vom Land, um die Zeitung auf Linie zu bringen; den lukrativen Verkauf der Éditions Letzebuurger Land an ein Ölunternehmen in Katar; sowie natürlich eine Vervielfachung der Gehälter der Verwaltungsratsmitglieder, zu denen wir von E&J praktischerweise auch gehören.

Die Vergangenheit hat gezeigt: All das ist möglich. Frieden wird einen Luc, pardon, eine Lücke, in der Presselandschaft füllen. Und die wird dank arbeitsloser Journalist*innen und geschlossener Zeitungen auch immer größer.

Moment, der gute Mann hat jetzt einen neuen Job in der Politik? Kein Grund zur Schnappatmung. Wir erlauben ihm solche Nebenjobs. Und wissen: Politik macht er mit rechts!

Yours truly

Eescht a Jonk Consultance Gerard Mercator



Unvorsichtigerweise vertraute das Land diese letzte Seite dem Kunstkollektiv Richtung22 zum

Musée : nom masculin

France Clarinval

L'art, comme toute production culturelle, n'est pas neutre. Les musées qui le présentent non plus. L'art est le reflet des sociétés dans lesquelles il est produit, et n'échappe pas à ses mécanismes de domination. Dans la culture occidentale largement basée sur le patriarcat et la colonisation, l'art a contribué à normaliser la domination masculine et la blanchité comme la référence unique, sans qu'on remette vraiment en question ces mécanismes que l'on tient pour acquis. Il importait aujourd'hui de consacrer ce supplément Musées au sujet de la diversité et de l'inclusion dans les musées, leurs collections et leurs expositions.

En 1989, les Guerrilla Girls, un collectif d'artistes plasticiennes, soulignaient le manque de représentations féminines dans les musées avec une affiche devenue célèbre. Détournant *La Grande Odalisque* d'Ingres, avec une tête de gorille à la place de celle du modèle, elle écrivaient : « Faut-il que les femmes soient nues pour entrer au Metropolitan Museum ? Moins de cinq pour cent des artistes de la section d'art moderne sont des femmes, mais 85 pour cent des nus sont féminins. » En trente ans, la situation a évolué, même si on est encore loin de la parité. De nombreux efforts ont été entrepris dont certains très médiatisés, aux États-Unis d'abord. En 2018, le musée de Baltimore mettait en vente sept œuvres d'artistes américains renommés, dont Robert Rauschenberg et Andy Warhol, afin d'acquérir des œuvres d'artistes féminines et afro-américains. Quant aux MoMA de New York, entre 2015 et 2019, les galeries des quatrième et cinquième étages sont passées de sept à 28 pour cent d'œuvres d'artistes féminines exposées. Chez nous, un quart des œuvres de la collection du Mudam ont été réalisées par des femmes, la même proportion qu'au Centre Pompidou.

Plus largement, un travail de fond est à l'œuvre actuellement dans les institutions culturelles sur la diversité, l'équité, l'accessibilité et l'inclusion. Ces problématiques sont prises à bras le corps, depuis la présentation du Dr Johnnetta Betsch Cole au meeting annuel de l'Alliance Américaine des Musées en 2015. Elle y évoque l'inclusion des publics en situation de handicap, de la communauté LGBTQ+ ainsi que des jeunes ; mais la majorité de son propos est axée sur la situation des femmes et des personnes de couleur vis à vis du secteur muséal. Elle pointe, avec Beverly Guy Sheftall, que les musées souffrent du symptôme des trois « W » : Ils se focalisent sur des idées occidentales (*Western*), l'importante majorité des employés et des visiteurs sont blancs (*White*) et les expositions sont essentiellement sans femmes (*Womanless*). C'est aussi ce que Julie Beauzac met en avant dans son podcast *Vénus s'épilait-elle la chatte*. Elle y développe un point de vue féministe et inclusif sur l'histoire de l'art occidentale, pour mieux comprendre ce qu'on regarde et se réapproprier ce patrimoine commun.

Les expositions muséales participent aussi aux évolutions du marché de l'art : plus un artiste sera exposé, plus sa cote grimpera. Trois chercheuses ont passé au peigne fin les 2,6 millions d'œuvres vendues travers 1 800 maisons de ventes aux enchères entre 2000 et 2017. C'est exhaustif et édifiant: les artistes féminines représentent entre trois et cinq pour cent des grandes collections en Europe comme aux États-Unis. En d'autres termes, les œuvres de femmes totalisent moins de transactions que les seules œuvres de Picasso ! On peut penser que les choses vont évoluer avec la féminisation des postes de direction dans les musées et les galeries. Les artistes ultracontemporaines sont en effet mieux loties : Dans le top 10 des ventes des artistes de moins de quarante ans (soit quinze pour cent du marché) figurent sept femmes.

Index

27

Tablo
La Nuit des musées et autres joyeusetés
France Clarinval

28

De l'accessibilité à l'inclusion
Vers un public universel
France Clarinval

30

La

